

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 8

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tiergesichter

Text und nebenstehende Photos von G. F. Kiener, Tierpfleger

Wenn wir ein wenig Rückschau auf die Tierseelenkunde von vor noch nicht allzulanger Zeit halten, so begegnen wir zwei Richtungen, die sich diametral gegenüberstanden. Einige stellten das Tier neben den Menschen und kamen dabei so weit, dass sie es mit dem Menschen identifizierten. Andere wiederum bemühten sich krampfhaft, das Tier dem Menschen gegenüberzustellen, es als eine leb-, gefühl- und seelenlose Maschine darzustellen, welche bloss durch äusserste Umstände zum Handeln befähigt ist. Dass dabei beide Richtungen in sehr schwere Irrtümer verfallen sind, ist ja ganz klar; die Folgen aber hatte das Tier in allererster Linie zu tragen. Die einen sahen in jeder tierischen Handlung den menschlichen Verstand, die andern sahen nur Reflex und Instinkt. Dass wir Menschen aber täglich selbst eine Unmenge von Instinkt- und Reflexhandlungen ausführen, das sehen die Allerwenigsten. Immer und bei allen Tierarten werden wir Lebensäusserungen finden, denen unbedingt eine Tierseele zugrunde liegt; denn das, was den Menschen vom Tiere trennt, liegt ausschliesslich in der Verbindung von Eigenschaften, die wir alle, aber nie alle vereint bei Tieren antreffen. Man sagt, das Gesicht und das Auge des Menschen seien der Spiegel der Seele, was auch in einem gewissen Sinne zutrifft. Dieser Ausspruch hat aber auch die gleiche Gültigkeit für das Tiergesicht. Alle Bewegungen und Erregungen des Gemütes, sei es Freude, Klage, Schrecken oder Todesangst, spiegeln sich

in der ganzen Haltung des Tieres, hauptsächlich aber bei entwickelten Tieren in ihren Gesichtern wider. Sicher gibt eine Unmenge von Tierarten, in deren Gesicht für den Laucher nicht viel oder überhaupt nichts zu lesen ist, die dem Kenner aber unfehlbar die jeweilige Gemütsverfassung verraten. Einen festen Blick und kräftige Gesichtszüge halten wir Menschen für ein Zeichen der Ehrlichkeit, Beharrlichkeit, Selbstachtung und der Offenherzigkeit. Wer aber hat schon stolzen Herrscherblick eines erwachsenen Königsadlers, Zornblick im Auge einer getretenen Viper aus nächster Nähe gesehen? Wer vergisst den seelenvollen und freudigen Ausdruck in den Augen eines Hundes beim Wiedersehen seines Meisters? Man muss den Abschiedsblick eines sterbenden Hundes, Pferdes oder Pferdes gesehen haben, um sich vorstellen zu können, tiefgehend das Tier alle Grade der Gefühle, von der heftigen Erregung bis zur geheimsten Innigkeit des Empfindens, durchmachen. Das Seelenleben des Tieres ist heute der jüngste Zweig der streng wissenschaftlichen Biologie, die es schon zu einer sehr beachtlichen Entwicklung gebracht hat. Bestand eine lang die Neigung, psychische Tätigkeit als gesonderte Teilfunktion des Gehirns aus einer komplizierten Gehirnphysiologie zuleiten, so sucht jetzt umgekehrt die in ihrem Eigenwert erkannte menschliche Psychologie ihre Wurzeln in das Reich vorzutreiben. Noch wichtiger ist aber das starke Bestreben, psychische Erscheinungen in der Totalität der lebendigen Persönlichkeit zu verankern, Leib und Seele wieder enger zusammenzuschliessen. Wir werden hierbei noch Wunder erleben, die wir uns kaum vorstellen können.



« Moses in der Wüste » fragt: Gibt es außer dem berühmten Goethe auch andere Leute dieses Namens, die in der Welt etwas leisteten?

Antwort: Schön, dass Sie das fragen! Der Schriftsteller C. A. Loosli pflegte vor vielen Jahren immer die Literaturprofessoren damit zu ärgern, dass er behauptete, Goethes bedeutendstes Werk sei seine « Düngerlehre ». Wenn ihn die Herren dann verblüfft anschauten, holte er einen Lexikonband und zeigte ihnen den Mann, der « Agronom » war oder etwas Ähnliches und ein solches Buch verfasst hatte!

Kannegiesser aus Th. fragt: Mit welchem Rechte verlangen die Polen Schlesien bis zur Oder und Neisse, ferner Pommern usw.?

Antwort: Mit demselben Rechte, wie einer einen Nussbaum zurückverlangt, den sein Urgrossvater an einen stärkeren Zeitgenossen verloren. Die beanspruchten Gebiete sind alter slawischer Boden, und Kenner des dortigen Menschenschlages versichern, Bauern aus der Gegend von Warschau oder dem hintern Pommern glichen sich aufs Haar, seien alle vom selben farblosen, trockenen « Blondbraun » und hätten ähnlichen Gesichtsschnitt, ähnliche Schädelformen usw. Nur dass eben die einen noch polnisch, die andern aber deutsch sprächen, weil sie's von den eingedrungenen deutschen Herren lernen mussten, als sie kurz nach dem Jahre 1000 zu « Sklaven » wurden. (Sklave stammt ja von Slave). Soll man nun das Rad der Geschichte zurückdrehen? Es kann nur neues Unheil aus solcher « historischer

Nationalitätspolitik » entstehen. Die « Vereinigten Staaten Europas », welche die starren Grenzen überhaupt aufheben, werden allein Rettung bringen können. Noch besser wäre, wenn im Sinne der « Dreigliederungsidee » künftig jeder Europäer innerhalb dieser « Vereinigten Staaten » « staatlich » *jenem* Staat angehört, in welchem er wohnt, « national » aber einer Organisation, die seine Sprache pflegt und über alle Grenzen hinweg Schule, Theater und Presse betreut. Als dann könnte ein Deutscher in einem allenfalls polnischen Pommern von sich sagen: « Ich bin ein polnischer Staatsangehöriger » ... aber auch: « Ich bin Angehöriger der deutschen Nationalität ». Die Staats- und Gemeindesteuern würde er an den polnischen Staat, die kulturellen Steuern » an die deutsche « Sprach-Organisation » oder wie man das heissen würde, bezahlen. Und da dieser Zustand gesetzlich wäre, und weil alle Staaten « vereinigt » wären, würde niemand sich an dieser die Tatsachen berücksichtigenden « Doppelspurigkeit » stossen oder Verfolgungen anstellen können. Haben wir übrigens diese Lösung nicht bei uns gefunden?

Fräulein Doktor aus Yv. fragt: Seit wann haben wir in der Schweiz elektrische Beleuchtung? Und wo wurde sie zuerst eingerichtet?

Antwort: Das eidgenössische Statistische Büro richtete im Jahre 1890 an sämtliche Gemeindevorstände eine Anfrage, um zu erfahren, wo, seit wann und in welchem Umfange die neue Einrichtung bestehet. Da stellte es sich denn heraus, dass es dreizehn Gemeinden oder Gemeindegruppen gebe, die so « modern » seien. Lausanne hatte 1882, sehr wahrscheinlich als erste Stadt, damit begonnen, und verfügte über eine Betriebskraft von 180 PS. Die Einrichtung hatte 140 000 Fr. gekostet. An der Spitze marschierte aber Le Locle, das mit seinen eben eingeführten Anlagen 400 000 Fr. bezahlt hatte und mit 1200 PS

alle andern schlug. Eine teurere Anscheine die Genfer gehabt zu haben, besassen 625 PS und mussten für die Richtung 750 000 Fr. rechnen. In der deutschen Schweiz marschierten Lenzburg und Emmenbrücke voran, mit 680 000 Fr. Vevey-Montreux schlugen den Kosten Genf mit 920 000 Fr., ver aber nur über 500 PS. Sie sehen, wie schnell über diese Anfänge hinaus zur Elektrifizierung gewachsen ist!

D. F. K. in P. fragt: Ist es richtig, man die Kinder röhmt, oder soll man seinem Lob kargen? Wäre es, umgekehrt falsch, mit der Anerkennung rückzuhalten, wenn ein Kind solche dient hat?

Antwort: Solche Fragen kommen vor wie die jener Frau, die fragte: man « die Pflanzen » fleissig beginnen solle. Ihr wird man antworten, dass Blumen und « Stüfferli » nicht gleichviel Wasser brauchen. Es kommt also auf das an. Dem einen schadet Lob leicht, darf nur in vorsichtigen Dosen angebracht werden, dem andern aber hilft es ist für sein inneres Gleichgewicht sowohl wie die gute Atemluft. Nur generalisieren und schematisieren. Die allgemeine Antwort also ist unnötig. Fragen Sie nur in bezug auf das einzelne Kind! Beschreiben sie seinen Charakter und zwar sorgfältig, dann können nach ebenso sorgfältiger Überlegung leicht sagen, in welcher Form das Lob sein könnte. Wichtiger als « Lob », schliesslich uns übrigens die « Aufmunterung », ist auch etwas anderes als « Anerkennung ». *Unausgesprochen* kann man wissen Kinder loben und anerkennen, dem man ihnen Aufgaben stellt, die Kräfte voll beanspruchen. Man beweisen ihnen, dass man viel von ihnen erwarten kann. In dieser Form kann man manchem Kinde besser, als man mit Worten könnte.